

Echo des Siebengebirges.

32. Jahrgang.

Königswinter,

Mittwoch den 8. Juni 1898.

Nr. 46.

Erscheint Mittwoch und Samstag.

Preis vierteljährlich 1 M. 25 Pfg. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1 M. 25 Pfg.

Anzeigen:

die 6spaltige Garmond-Zeile oder deren Raum 10 Pfg.

Redaction, Druck und Verlag



von A. Tillewein in Königswinter.

Agentur:

Niederbollendorf, Wittwe Weber.

Expedition:

Königswinter, Hauptstraße Nr. 69.

Deutschland.

Berlin, 6. Juni.

Der Kaiser hat in Swinemünde mehrere Lustfahrten befohlen. Anfangs August gedenkt der Kaiser nach der Rückkehr von der Nordlandreise kurzen Aufenthalt auf Schloss Wilhelmshöhe bei Cassel zu nehmen. Am 2. Juli trifft der Kaiser auf der „Hohenzollern“ in dem Touristenort Odde im Hardangergebiet ein. Einige Tage zuvor erscheint dort ein deutsches Torpedoboot, das ein Denkmal für den Lieutenant v. Hahnke mitbringt, der auf der vorigen Nordlandreise zur Umgehung des Kaisers gehört hatte und im Hardangergebiet verunglückt ist. Eine Firma in Bergen hat bereits Arbeiter nach Odde geschickt, um die Fundamentierungsarbeiten für das Denkmal, das vom Kaiser enthüllt wird, auszuführen. Nach dem Besuch in Odde wird der Kaiser die Reise nordwärts durch die Fjorde fortsetzen und wahrscheinlich auf der Rückreise etwa am 30. Juli in der Hansestadt Bergen eintreffen, wo ein dreitägiger Aufenthalt geplant ist.

Der Kaiser hat in diesen Tagen den chinesischen Gesandten empfangen, welcher ihm ein Telegramm des Kaisers von China überbrachte, worin dem Kaiser die Verleihung des doppelten Drachenordens in Erwiderung auf die Verleihung des Schwarzen Adlerordens angezeigt wird. Der Kaiser dankte für die ihm durch Verleihung der höchsten chinesischen Ordensauszeichnung erwiesene Aufmerksamkeit, äußerte wiederholt seine volle Befriedigung über den Verlauf, den der Besuch des Prinzen Heinrich in China genommen und gedachte in besonders dankbaren Worten der Liebenswürdigkeit, welche die Kaiserin-Mutter von China seinem Bruder habe erweisen wollen. Er hoffe zuversichtlich, so betonte der Kaiser, auf den Fortbestand der alten, traditionellen Freundschaft zwischen Deutschland und China, welche durch die jüngsten Abmachungen eine neue Kräftigung erfahren habe. Bei Erwähnung des beiderseitigen Interesses an der Erhaltung guter Beziehungen hob der Kaiser hervor, daß die in China lebenden Deutschen zu ihrem Theil an der Wohlfahrt des großen Reiches mitwirken und er sie, mit Rücksicht hierauf dem besonderen Schutze der chinesischen Behörden empfehlen möchte. Im Anschluß an den Empfang, der im chinesischen Zimmer des Neuen Palais stattfand, zeigte Kaiser Wilhelm dem Gesandten die Geschenke, die bei früheren Anlässen Kaiser Wilhelm I., besonders gelegentlich des Festes seiner Goldenen Hochzeit, von dem chinesischen Hofe dargebracht worden sind. Diese früher zerstreut aufgestellten Gegenstände sind neuerdings im chinesischen Zimmer des Neuen Palais vereinigt worden.

Die Kaiserin wird den Sommer in Cassel zu bringen.

Der Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich gehen nach Kreuznach.

Finanzminister v. Miquel gedenkt Mitte dieses Monats sich mit sechswoöchigem Urlaub nach Ems zu begeben.

Dämonen des Hasses.

Eine Geschichte von der hannoversch-holländischen Grenze.

Von Th. Schmidt.

(Unbefugter Abriss wird gesetzlich verfolgt.)

(13. Fortsetzung.)

„Stimmt! Bloss in diesem Falle nicht. Und wenn Sie sich durch die heute erfahrene frühere bedeutungslose und vorübergehende Liebhaft der Kleinen haben bestimmen lassen, sich von ihr zurückziehen und sie aufzugeben, wenn Sie ferner aus dem Auffinden des Tabaks in Schmides Ställe den Verdacht schöpfen, der alte Mann wäre ein Hehler der Schmuggler, dann thun Sie den beiden mir lieben Menschen ein schreiendes Unrecht an. Lassen Sie das um's Himmels willen meiner Frau nicht merken, daß Sie die süße Kleine sitzen lassen wollen, sie würde Ihnen nie wieder ein Wort sagen und im Leben nicht wieder gut werden. Und Sie wissen doch, was meine kluge Alte für große Stücke auf Sie hält. Nehmen Sie ihr nicht den Glauben an Ihre noble und ehrenhafte Bestimmung.“

Günther war erschrocken, daß sein Geheimniß bereits dem Kollegen und dessen Frau bekannt geworden war, während er bis zur Stunde in der Meinung lebte, es wüßte keine Menschenseele darum. Er gerieth in einige Verlegenheit. Schüchtern fragte er:

„Sie sehen so bestimmt ein Liebesverhältniß zwischen mir und der Tochter des Schmides voraus — woraus entnehmen Sie das, oder woher wissen Sie das.“

Burghard lachte laut auf.

„Ach Herr Günther, Sie wären ein herzlich schlechter Schauspieler geworden, Sie können sich gar nicht verstellen. Außerdem — sehen Sie mal hier.“ Der Kollege nahm einen seiner rothrothen Bogen Papier aus seinem Dienstbuche — „das haben Sie gestern Abend bei uns in der Stube ver-

— Die Krankheit des Ministers v. Miquel war, nach der „Süddeutschen Reichs-Corresp.“, bedeutend ernster, als es in weiteren Kreisen bekannt war, und es bedurfte der äußersten Vorsicht und Schonung, daß die Unpäßlichkeit ohne Gefahr für den siebenzigjährigen Staatsmann vorübergegangen ist. Dr. v. Miquel ist zwar noch nicht ganz hergestellt, doch vermag er wiederum den dringenden Arbeiten sich zu widmen und hier und da einige Persönlichkeiten zu empfangen. Die Ueberanstrengung der letzten parlamentarischen Tagung, deren Kosten der Minister wesentlich persönlich zu tragen hatte, hatte mit dazu gewirkt, daß der Influenza-Anfall für den Minister so gefährlich zu werden drohte. Es liegt daher nahe, daß zur Zeit Erwägungen stattfinden, um den Finanzminister v. Miquel, wenigstens was die Vertretung gesetzgeberischer Vorlagen im Preussischen Landtage betrifft, möglichst zu entlasten. Man muß dabei in Betracht ziehen, daß im preussischen Finanz-Ministerium der nach dem Minister höchste Beamte, der Unterstaatssekretär Meinecke, 81 Jahre alt ist.

Der „Vorwärts“ veröffentlicht einen Erlaß des Ministers Thielen vom April dieses Jahres, worin den Eisenbahn-Directionen anheimgegeben wird, in größerem Umfange als bisher ausländische Arbeiter zu vorübergehenden Eisenbahnarbeiten heranzuziehen. Diese Maßregel soll zur Milderung des in der Landwirtschaft herrschenden Arbeitermangels beitragen.

Die liberalen Berliner Abendzeitungen mißbilligen in theilweise sehr scharfer Weise den Erlaß des Eisenbahnministers Thielen, welcher bei Eisenbahnbauten eine stärkere Heranziehung von ausländischen Arbeitern anempfiehlt.

Der vor Kurzem gegründete deutsche Flottenverein zählt bereits über 4000 einzelne Mitglieder, außerdem hat sich ihm eine ganze Reihe von Corporationen und Vereinen angeschlossen. Das Abzeichen, welches der Verein seinen Mitgliedern zur Verfügung stellen will, hat dem Kaiser vorgelegen und dessen Billigung gefunden.

Bei Thoren soll in diesem Jahre eine große Pionierübung stattfinden, bei welcher auch eingehende Übungen mit Brieftauben vorgenommen werden. Man wird namentlich die Brieftauben zu Reconnoszierungszwecken und Unterbringung von Meldungen verwenden und dabei eine interessante Neuerung erproben. Die Depeschen werden durch Mikrophotographie auf einen kleinen Zettel feinsten Papiers gebracht und in Kiel an einer größeren Schwanzfeder der Tauben befestigt. Mittels außerordentlich feiner, durchdringender tönender Glöckchen werden die Tauben gegen Raubvögel geschützt. Bemerk sei, daß Rußland zum Abfangen von Brieftauben Jagdfalken abrichtet läßt, mit denen auch in Deutschland, und voraussichtlich schon in diesem Jahre bei Thoren, Versuche angestellt werden sollen. An der Pionierübung werden bayerische, sächsische und württembergische Generalstabs- und andere Officiere theilnehmen, auch darf dem Besuche österreichischer Officiere entgegengesehen werden.

Ioren. Nur das eine Wort „Marie“ steht oben und dann folgen zwanzig hübsche Verse. Habe sie alle meiner Frau vorgelesen; die hat dicke Thränen der Rührung und Freude darüber vergossen, daß Sie die reizende Kleine so unaußersprechlich lieb haben. Am Schlusse heißt es da: „Du meinst, ich könnt Dich einmal meiden — O, sprich nicht so, der Tod nur soll uns scheiden“ Na — wie stimmt das? sagt der Berliner.“

Günther war wie ein ertappter Schulknaabe krebsroth im Gesicht geworden.

„Geben Sie mir das Papier zurück, Herr Burghard“, sagte er im heftigen Tone.

„Damit Sie's entzwei reißen — nein, ich werde es an seine Adresse befördern.“

„Dazu sind Sie nicht beauftragt! Das Papier gehört mir!“ „Um! Freilich! Wenn Sie in solchem Tone Ihr geistiges Eigenthum reklamiren, dann allerdings. Hier, bitte!“

Günther nahm das Gedicht und ließ es in seine Tasche verschwinden. Dabei stieg in ihm aber doch die Empfindung auf, daß er dem Kollegen und dessen Frau gegenüber, weil Beide nun doch einmal um das Liebesverhältniß wußten, seine Schrockheit, in der er sich heute gefiel, mäßigen müsse. Burghard war zwar nur ein einfacher Mann mit leidlicher Schulbildung, aber was er ihm in dieser Hinsicht nachstand, ersetzte er durch seinen scharfen Verstand und durch eine reichere Lebenserfahrung. Er hätte längst in besserer und angesehener Stellung sein können, wiederholt hatte man ihm eine solche angeboten, aber er hatte sie regelmäßig abgelehnt, weil er sich von seinem kleinen Bauernhofs, den er als Wittig seiner Frau übernommen und zu einer bauerlichen Musteranlage eingerichtet hatte, nicht trennen konnte. Er war außerdem vermögend und brauchte nicht, wie die meisten seiner schlechtbezahlten Kollegen, mit einer Verbesserung seines Gehalts zu rechnen.

Schweigend schritten die beiden Männer eine Weile neben-

— Mit Rücksicht auf die im Gange befindlichen Vorarbeiten für die Regulirung der hochwassergefährlichen schlesischen Gebirgsflüsse und die Verbesserung der Wasserabflußverhältnisse in den Quellgebieten dieser Flüsse ist von dem Minister für Landwirtschaft eine aus Techniken und Verwaltungsbeamten zusammengesetzte Commission nach Oesterreich geschickt worden, um die dort zahlreich bereits ausgeführten oder in der Ausführung begriffenen Regulirungen von Hochgebirgsflüssen und andere Bauten ähnlicher Art an Ort und Stelle zu studiren.

Dem Ersuchen badischer Abgeordneter, aller Parteien, die Gültigkeit der Arbeiterwochenarten am Wahltag und am Tage der Stichwahl schon von Mittags 12 Uhr ab zu gestatten, hat das Eisenbahnministerium stattgegeben und zugleich die Privatbahnen ersucht, sich diesem Beispiel der Staatsbahn anzuschließen.

Wie erst jetzt bekannt wird, ist die preussische Gesandtschaft beim Detmolder Hofe seit dem Beginn der Regentenschaft des Grafen Ernst zur Lippe-Biesterfeld aufgehoben. Die Welt wird über diesen Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden „Mächten“ nicht weiter erschüttert sein, und die beiden Staaten werden wohl auch ohne diplomatische Vertretung fertig werden können.

Zum Abschluß des Kaufvertrages mit Geheimrath Becker wegen Uebernahme der Verrathungsförderung trifft in Königsberg am Dienstag eine Ministerialcommission ein. Der Kaufpreis beträgt insgesammt zehn Millionen Mark; davon entfallen 6 1/2 Millionen Mark auf die Liegenschaften, Bergwerke und Zubehör und 3 1/2 Millionen Mark auf Vorräthe.

Belgien.

Dienstag wird in Brüssel die internationale Zuckerconferenz eröffnet. Deutschland, England, Frankreich, Oesterreich-Ungarn, Belgien, Holland, Rußland und Schweden sind vertreten. Es ist Geheimhaltung der Berathungen beschloffen worden.

Frankreich.

Die Kammerabtheilungen, die zur Wahlprüfung schreiten, wurden mit Einsprüchen gegen 212 Wahlen besetzt; 81 konnten sofort als gänzlich unbegründet und muthwillig erkannt werden. Es bleiben also nur 131 zu prüfen, während 450 Wahlen ohne Erörterung für gültig erklärt werden können. Unter diesen Umständen kann die endgiltige Vorstandswahl Dienstag erfolgen.

Die Wahl des Regierungscandidaten Deschanel zum Kammerpräsidenten mit nur 4 Stimmen Mehrheit wird von den Radikalen höhnisch glossirt. Aber auch im Jahre 1885 wurde der Radicale Floquet mit 4 Stimmen Mehrheit zum Kammerpräsidenten gewählt, und nur die Unterstützung der Rechten ermöglichte ihm den Sieg über den opportunistischen Candidaten Fallieres. Damals fanden die Radikalen nicht den mindesten Anstoß daran, daß Floquet der Präsident der Rechten war und die Opportunisten fügten sich mit Anstand in ihre Niederlage.

einander her. Burghard war verstimmt. Der junge Brautkopf schien bereits ein nettes Unheil im Hause seines alten Freundes angerichtet zu haben. Und daran war kein anderer als der Schmelter Schuld, den er in diesem Augenblicke haßte.

Günther fühlte, daß er dem wackeren älteren Freunde Aufklärung über sein Benehmen schuldig war.

„Herr Burghard, Sie sollen und dürfen nicht schlecht von mir denken“, begann er ehrlich. „Da Sie und Ihre Frau bereits hinter mein Geheimniß gekommen sind, so wäre es thöricht von mir, Ihnen gegenüber den Verkehr mit der Tochter des Schmides jetzt noch in Abrede stellen zu wollen. Ich habe das Mädchen geliebt, wahr und aufrichtig, so wie ein ehrlicher Mann ein Mädchen lieben soll. Marie dagegen ist nicht aufrichtig gegen mich gewesen. Sie hätte mir, wenn sie mich wirklich lieb hatte, gleich im Anfang sagen müssen, daß sie früher bereits einem Manne das Versprechen gegeben habe, ihn zu heirathen. Statt dessen läßt sie mich über ihre Vergangenheit vollständig im Unklaren und sträubt sich dagegen, unsere Verlobung der Öffentlichkeit zu übergeben. Durch einen Dritten erfahre ich endlich zufällig ihr früheres Verhältniß, lerne auch den Menschen kennen, der sie einst — es ist mir das ein furchtbarer Gedanke — in seinen Armen gehalten und geliebt hat. Und nun denken Sie sich in meine Lage, mich als Nachfolger eines schwarzen Diebs! Daneben mache ich gleichzeitig die Entdeckung, daß in einem dem Vater dieses Mädchens gehörigen Gebäude enorme Quantitäten eingeschmuggelter Waaren verborgen gehalten werden! Ich sehe ferner den schwarzen Dieb, während Marie allein zu Hause ist, aus der Hinterthür dieses Hauses schlüpfen, höre gleich darauf diesen Menschen, als ich ihn zur Rede stelle, auf seine Rechte als Verlobter mir gegenüber pochen und Drohungen gegen mich aussprechen. Ist das alles etwa nicht geeignet, meine Liebesgluth vollständig abzukühlen?“

(Fortsetzung folgt.)

— In Paris erhalten sich die Gerüchte über eine nochmalige Vermittlungsabsicht des Papstes.

Spanien.

Bei Santiago haben die Spanier einen Erfolg gehabt. Daß er so groß ist, wie die Spanier behaupten und zum Theil auch glauben, scheint uns zweifelhaft. Daß er so unbedeutend sei, wie die Amerikaner glauben machen wollen, ist jedenfalls nicht wahr. Die Amerikaner versuchten nämlich in den Hafen von Santiago zu gelangen, bei welcher Gelegenheit der amerikanische Hilfskreuzer „Merrimack“ durch ein spanisches Torpedo zum Sinken gebracht wurde. Die Spanier nahmen 8 Mann gefangen. Ueber das Schicksal der übrigen Mannschaft ist nichts bekannt. Die Spanier hatten keinen Verlust und keine Gavarie. Die Zahl der feindlichen Schiffe vor Santiago betrug zwanzig. Wie ferner von Santiago drablich gemeldet wird, sei Admiral Cervera, als der „Merrimack“ sank, an Ort und Stelle gewesen; er habe eine Schaluppe bestiegen und einige Mann der Besatzung des sinkenden Schiffes gerettet. Die Ereignisse vor Santiago haben in Madrid große Begeisterung hervorgerufen; man hält Santiago für uneinnehmbar. Die Königin-Regentin hat die drabliche Beglückwünschung der Verteidiger von Santiago angeordnet. Auch die Deputiertenkammer beschloß einstimmig, das Heer und die Marine-Truppen auf Cuba zu beglückwünschen.

Die Amerikaner behaupten, sie hätten die „Merrimack“ absichtlich gesenkt, um den Hafeneingang zu verstopfen und so die Bewegungen der spanischen Flotte zu hindern. Diese Absicht ist indessen nicht einmal erreicht, denn das Wrack ist bereits gesprengt worden und hindert weiter nicht.

Savanna, 5. Juni. Marshalls Blanco veröffentlichte einen Befehl, welcher den auswärtigen Zeitungs- und Correspondenten den Aufenthalt auf Cuba untersagt. Diejenigen, welche diesem Befehl zuwiderhandeln, werden als Spione betrachtet und nach dem Militärgefeß behandelt.

Vermischte Nachrichten.

(*) **Königswinter, 5. Juni.** Die gestern in Bonn im Hotel Weinloch abgehaltene außerordentliche General-Versammlung des **Gesellschaftsvereins vom Siebengebirge** verlief sehr anregend. Zunächst wurde für die vorjährige Rechnung Decharge erteilt. Sodann wurde ein Ausflug (mit Damen) zur Gesteinsformation Felsenhofstraße für Dienstag den 14. ds. Mts. (mit 10 Uhr Morgens Staatsbahnzug) beschlossen und zu lebhafter Theilnahme seitens der Mitglieder und auch sonstiger Gesellschaftsfreunde aufgefordert. Zur Abhaltung des zu Anfang September in Bonn beabsichtigten Gartenfestes mit großer Gratis-Gesellschafts-Verlosung, für sämtliche Mitglieder wurde der Kurgarten des Herrn Dell erwählt. Für den Ankauf geeigneter Gewinne, hauptsächlich aus gutem Junggeflügel bestehend, wurde eine besondere Commission, bestehend aus den Herren Direktor Tille-Oberpleis, Hof-Präsident, Bräunel-Königswinter und Wiesbach-Rheinbreitbach gewählt. Besonders lebhaft gestaltete sich die Diskussion bezüglich der beabsichtigten Einrichtung einer Muster-Gesellschafts-Verlosung im Siegerlande für den Westen der Monarchie. Nachdem letzthin im Osten seitens des Staates eine Summe von 20 000 Mk. für eine ähnliche Einrichtung in der Provinz Sachsen bewilligt worden, scheint die Anrechnung des seit seinem 18-jährigen Bestehen stets besonders eifrig für die Förderung der Jagdgesellschaften eingetretenen Siebengebirgs-Vereins nicht aussichtslos und haben die in unserer Provinz bestehenden großen landwirtschaftlichen Corporationen zu dem Plane nicht allein ihre Sympathien kundgegeben, sondern auch event. materielle Beihilfen zugesichert. Um solche auch von den übrigen interessierten Behörden zu erlangen, überhaupt mit letzteren bezüglich des wichtigen Unternehmens Fühlung zu nehmen und sonstige geeignete Schritte vorzubereiten, schien die Wahl einer besonderen Commission zweckmäßig. Einstimmig wurden hierzu erwählt die Herren: Landtags-Abgeordneter Bürgermeister Wiesbach-Unkel, Direktor J. Tille-Oberpleis, Gutsbesitzer R. Brill auf Schönig-N.-Dollendorf und Vereins-Vorsitzender Otto Rings-Königswinter. Kein anderer Rheinisch-Westfälischer Kreis dürfte zur Errichtung einer rationell betriebenen Gesellschafts-Verlosung, von welcher aus in praktischer und belehrender Weise die Lust und Liebe zur Jagdgesellschaft bei der ländlichen Bevölkerung gefördert werden soll, besser geeignet erscheinen, wie gerade der Siegerkreis mit seiner intelligenten vorwiegend landwirtschaftlichen Bevölkerung.

(†) **Königswinter, 5. Juni.** Einen Schlüsselbeinbruch und sonstige innere Verletzungen erlitt am 3. cr. der in einer hiesigen Badefanstalt beschäftigte Badofensteinhauer **Walgenbach** dadurch, daß er beim Steinbrechen nach rückwärts fiel und ein schwerer Stein auf ihn niederschlug. Von zwei Arbeitskollegen nach Hause geschafft, wurde ihm dort sofort ärztliche Hülfe zu Theil. Der bedauernswürdige Mann, in den 50er Jahren stehend und Familienvater, ist heute an den erhaltenen Verletzungen gestorben.

→ **Königswinter, 6. Juni.** Das Siebengebirge war gestern wieder das Ziel vieler Touristen. Unter den 5-6 Gesellschaften, welche hier weilten, bemerkten wir den **Schützenverein aus Lohmühle**, welcher zum Droschkefeld zog, zwei **Regel-Clubs**, welche sich nach dem Besuch der Veige in hiesigen Restaurants gütlich niederließen und den **Wander-Club Barmen**, welcher in der Stärke von 50 Personen das Hotel-Restaurant „Rheingold“ zum Absteigequartier gewählt hatte.

* **Königswinter, 6. Juni.** Wie alljährlich, so hielt auch am verflossenen Samstag wieder die Rheinische Genossenschaft des **Johanniterordens** ihren diesjährigen Nittertag unter dem Comendator Freiherrn von Mettenberg-Mechum im Berlinerhofe hieselbst ab. Nach Schluß des Nittertages fand gemeinsames Festmahl statt.

(*) **Königswinter, 6. Juni.** (Magdalenenhof.) Circa 100 Stammgäste des Herrn Witz aus dem Schorbräu in Köln haben sich zu einer Fahrt am Mittwoch den 8. ds. per Extra-Dampfer nach hier vereinigt, um eine Eröffnungsfest des Magdalenenhofs zu begehen. Das Schiff wird voraussichtlich gegen 1 Uhr hier eintreffen. Unter den Klängen der Musik werden die Theilnehmer zum Magdalenenhof mar-

schieren, um dort eine gemeinschaftliche Mittagsstafel abzuhalten. Um 6 Uhr beginnt alsdann das jedermann frei zugängliche Concert. Bei Eintreffen der Dunkelheit soll ein prachtvolles Feuerwerk durch den bekannten Pyrotechniker Dag aus Köln abgebrannt werden.

→ **Königswinter, 6. Juni.** Am kommenden Sonntag wird der benachbarte Siegburger Gesellen-Verein seinen Sommerausflug nach hier bezw. Koblenz-Donnes machen. An den hiesigen Bruderverein ist die Einladung ergangen, sich an dem Ausfluge zu betheiligen, welcher Einladung Folge gegeben werden soll. Der Abmarsch erfolgt um 2 Uhr Nachmittags vom Vereinslokale des hiesigen Vereins; hoffentlich nehmen die hiesigen Mitglieder in stattlicher Zahl Theil.

□ **Königswinter, 8. Juni.** Die Bureauz des hiesigen Spar- und Creditvereins sind seit dem 5. c. in das Haus des Herrn Dr. Kessels, Grabenstraße, neben der evangelischen Kirche, verlegt worden.

* **Königswinter, 8. Juni.** Am 6. Juli wird im Saale der Restauration Bellinghausen hier der rheinische Philologentag abgehalten werden.

(*) **Königswinter, 8. Juni.** Der Schuttabladeplatz „am Fahr“ enttrömen seit der vorigen Woche wieder pestilenzialische Gerüche, welche augenscheinlich von dort abgelagerten in Verwesung übergegangenen animalischen Abfällen herrühren und deren Gesundheitswidrigkeit für Anwohner wie Passanten unsere Sanitätspolizei zu energischem Einschreiten veranlassen sollte. Mit Bezug auf diesen großen Uebelstand geben wir nachstehend einen zeitgemäßen Artikel des „D. R. Z.“ wieder:

Mit dem Beginne der warmen Jahreszeit hört man auch wieder Klagen über Insektenstiche, wobei der Ausdruck nicht selten ein schlimmer, ja tödtlicher ist. Beim Lesen derartiger Nachrichten sollte man fast denken, daß eine ganze Anzahl giftiger Insekten in unsern Gauen heimisch sei. Dem ist nicht so. Manche Insekten führen zwar ein Gift (z. B. Bienengift), aber es ist nicht gefährlich und verursacht höchstens eine harmlose Geschwulst. (Der rheinische Naturforscher Dr. Bach erwähnt, daß ein Pfarrer durch den Stich einer gereizten Biene starb.) Treten dagegen nach dem Stiche einer sonst harmlosen Fliege und dergleichen die Zeichen einer beginnenden Blutvergiftung auf, so ist das Thier wohl weniger giftig, als vergiftet. Diese Vergiftung aber erfolgt in den meisten Fällen durch das Stechen und Saugen der genannten Insekten auf herumliegenden, verwesenden Thierleichen. Sie führen dann beim Stechen oder Saugen Leichengift in die Wunde ein, und wie wenig davon nöthig ist, um einen Menschen zu vergiften, kann jeder Arzt am besten sagen und erklären. Es ist nun kaum zu begreifen, wie unvorsichtig gerade die Landbevölkerung in dieser Sache ist, obgleich sie gerade bei der Feldarbeit, überhaupt bei den Verrichtungen im Freien, am meisten der Gefahr ausgesetzt ist. An Hecken und Wegen findet man nicht selten todtte Hagen und Hunde, Hühner, Mäuse, Maulwürfe, Igel und ähnliche kleine Leichen, die, statt in den Boden gesteckt, auf diese Weise „aus dem Wege geschafft“ wurden. Ganze Schaaeren von Insekten fliegen auf, sobald man näher kommt, so daß jeder die Gefahr ansehen kann, und man sich nur wundern muß, daß nicht noch mehr Unglücksfälle zu beklagen sind. Die Abhilfe ist doch leicht. Wenn jeder Ackerwirth seine Leute anweist, jedes Thier, welches verendet, oder welches sie draußen auf dem Wege oder Felde todt auffinden, in den Boden einzugraben, so ist die Gefahr schnell verringert. Auch dies ist ein Gebiet, wo der Einzelne machtlos ist, alle zusammen aber viel erreichen können.

— (Lebendgewicht und Schlachtgewicht.) Diejenigen Landwirthe, welche noch immer nicht recht orientirt sind, wenn es gilt aus dem ermittelten Lebendgewicht eines Mastthieres das Schlachtgewicht desselben festzustellen, seien hiermit auf folgendes ziemlich zuverlässige Verfahren aufmerksam gemacht. Je 100 Pfd. Lebendgewicht ergeben: bei einem ganz fetten Ochsen 60 Pfd., bei einem halbfetten 55 Pfd. und bei einem mageren nur 50 Pfd. Schlachtgewicht. Diese Verhältniszahlen finden auf Stiere und Rinder gleichfalls Anwendung. Das Schlachtgewicht eines Mastkalbes beträgt für 100 Pfd. Lebendgewicht 60—63 Pfd. Ein sehr fetter Hammel liefert bei 100 Pfd. Lebendgewicht nur 60—65 Pfd. Schlachtgewicht, ein fetter 58—60 Pfd. und ein halbfetter 55 Pfd. Beim Schweine stellen sich die Verhältniszahlen am günstigsten. Schon bei einem mittelgemäßigten Schweine werden von 100 Pfd. Lebendgewicht 75 Pfd. Schlachtgewicht erzielt, bei einem ganz fetten dagegen sogar 80—82 Pfd. Noch zu bemerken: Beim Rindvieh versteht man unter Schlachtgewicht das Gewicht der vier Viertel mit Rippen und Nierentalg und dem Fleische an den Knochen und falschen Rippen. Der Kopf wird beim ersten Halswirbel abgeschnitten und die Beine sind bis zum Sprunggelenk wegzunehmen. Wenn auch Masse und Bau der einzelnen Thiere bei der Bestimmung des Schlachtgewichtes kleine Abänderungen der Verhältniszahlen ergeben mögen, so können dieselben im allgemeinen doch als Regel gelten.

— 4. Juni. (Abwändigmachen von Kunden durch unwahre Angaben.) Eine für den gesammten Handwerker- und Kaufmannstand wichtige Definition einer bestimmten Art des unlauteren Wettbewerbs, des Abwändigmachens von Kunden durch unwahre Angaben hat unlängst das Reichsgericht gegeben. Es hat nämlich das Heranziehen von Kunden durch unwahre Angaben zum Schaden von Concurrenzfirmen als Betrug im engeren Sinne des Strafrechtsbuchs bezeichnet und in seiner Entscheidung erklärt: „Ein unbefugter Eingriff in den Vermögensstand der betreffenden Firma findet statt, wenn man mittels Täuschung deren Kundenstand abwändig zu machen sucht.“ Bedenklich ist hierbei der besondere Ausspruch, daß der Nachweis eines zweifelhaften Schadens nicht erforderlich ist, sondern daß auch der fragliche Nutzen, welcher der Firma unter Umständen entgangen ist, geltend gemacht werden kann.

Bonn, 2. Juni. Se. Majestät der Kaiser haben Allergnädigst geruht, dem Herrn Hofmeister König hieselbst den Orden des Ritters 4. Klasse zu verleihen.

88 Oberdörfen, 8. Juni. Nur noch wenige Tage trennen uns von der 25-jährigen Jubelfeier des hiesigen M.-G.-V. „Gäcilie“, welche bekanntlich, verbunden mit einem größeren Sängerfeste, sich am nächsten Sonntag den 12. cr. hier in den schattigen Portanlagen des Hotel „Gut Sülz“ abspielt. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß das Fest, insofern der Himmel einiges Einsehen hat, einen recht schönen Verlauf nehmen wird. Rund zwanzig zum größten Theil preisgekrönte Vereine haben ihre Theilnahme zugesagt. Dem Programme entnehmen wir, daß Morgens Zug der hiesigen Vereine zur Kirche, und nach beendigtem Gottesdienst Fröhlich-Concert im Stammlokale ist. Vom Mittag ab werden die ankommenden Vereine am Bahnhofe und den Eingängen des Ortes in Empfang genommen, dem sich die Begrüßung der Gäste in den Sälen des Winger-Vereins anschließt, wobei die Damen des Vereins ein Fäß des edelsten Nasses kredenzen. Gleich darauf setzt sich der Festzug, in dem 2 Musikcorps mitwirken, durchs Dorf zum Hotel „Gut Sülz“ in Bewegung. Hier nimmt um 4 Uhr das Vocal- und Instrumentalconcert, dem Festrede und feierlicher Ueberreichung des Silberkruges vorangeht, seinen Anfang. Zu gleicher Zeit spielen, um auch der jungen Welt gerecht zu werden, in den Sälen des „Wingervereins“ muntere Weisen zum Tanz auf, der sich am Abend zu einem allgemeinen Festball umwandeln soll.

* **Godesberg, 6. Juni.** Das gestern hier im Kurpark abgehaltene 31. Vereinigungsfest alter Corpsstudenten wies eine außerordentlich starke Theilnahme auf, weil zugleich das 100-jährige Fest des deutschen Corpsstudentenbundes gefeiert wurde. Gegen 300 alte und junge Corpsstudenten waren anwesend, viele darunter von weit her gekommen. Das Hoch auf den Kaiser brachte Professor Moldenhauer (Köln) aus, die Festrede hielt Dr. Friele (Bonn). Auf das an den Kaiser gerichtete Ergebnis-Telegramm lief folgende Antwort ein:

„Wünsche der Geist der Corps auch in den kommenden Jahrhunderten der alte bleiben, dann wird es uns nicht an Männern fehlen, welche von Kraft und Muth begeistert, ihr Bestes einbringen, für Thron und Vaterland. In bekannter Anhänglichkeit mit herzlichem Dank für den freundlichen Gruß im Geiste bei Ihrem Feste zugegen. Wilhelm, I. R.“

Godesberg, 4. Juni. Im Kurhaus Stahlbrunnen ist seit voriger Woche Herr Dr. Med. Jilles, der bekannte Spezial-Arzt für Frauen- und Kinderleiden, aus Monte-Carlo eingetroffen. Derselbe beabsichtigt, nach dem Vorbild seines Sanatoriums an der Riviera hier eine gleiche Kuranstalt nach den neuesten Prinzipien der Therapie einzurichten und namentlich sich der Stahlsquelle zu den mannigfachen Heil- anwendungen zu bedienen.

Bonn, 1. Juni. Heute Morgen hat auf dem Venusberge hinter der Kaffeldrube, zwischen Angehörigen der Verbindung Marcomannia und des Corps Saxonia ein Pistolenduell mit dreimaligem Kugelwechsel stattgefunden, das unblutig verlaufen ist. Die Polizeibehörden von Bonn und Poppelsdorf, welche von dem Duell erfahren hatten, kamen nach dessen Beendigung hinzu und stellten den Thatsachstand fest.

Neuwied, 6. Juni. Bei Gelegenheit der Trachten- und Costüm-Ausstellung im fürstlichen Schlosse werden zwei hervorragende Concerte stattfinden. Dieselben werden veranstaltet von der Prinzessin Alexandre Wibeck aus Paris, einer Tochter des verstorbenen Minister-Präsidenten Costache-Purcaro, ferner von der Kammerjägerin der Königin von Rumänien, Fräulein Marie Assan aus Bukarest, Herrn Demetre Dinico, Violon-Cellist in Bukarest und dem Sekretär der Königin von Rumänien, der Violin-Virtuose ist. Die Begleitung wird zum Theil vom Orchester und zum Theil von der Generalin Boicovano ausgeführt.

Coblenz, 6. Juni. schreibt man der „Köln. Volksztg.“: Beim zweiten Vortauillon des hier garnisonirenden Infanterie-Regiments Nr. 68 ist der Typhus ausgebrochen: 20 Mann sind daran erkrankt.

Elberfeld, 3. Juni. Die Stadtverordneten beschloßen gestern den Bau eines zweiten Elektrizitätswerks nach den Plänen des Bauamts H. D. Windley-Frankfurt a. M. Die Gesamtlosten sind auf 744 000 Mk. veranschlagt.

— (M.-Glabach und der spanisch-amerikanische Krieg.) Eine sonderbare Ueberschrift, aber es steckt etwas dahinter. Am 24. April kamen einige junge Leute aus der Sechster M.-Glabach spät Abends auf den Einsall, an den Präsidenten der Vereinigten Staaten, Herrn Mac Kinley, eine Postkarte folgenden Inhalts zu richten: „Eine Schaar von etwa 100 Freiwilligen steht zur Zeit an den Gewässern M.-Glabachs kampfbereit, im Interesse der Humanität dem Tode muthig ins Auge zu schauen. Hochachtungsvoll usw.“ folgen die Unterschriften. Auf eine Antwort hoffte man begreiflicherweise nicht, aber der Präsident der Verein. Staaten ist ein sehr höflicher Mann, und so wurde denn einer der Unterzeichner durch ein vom 7. Mai datirtes Schreiben freudig überrascht. Dieses denkwürdige Actenstück lautet in Uebersetzung: „Executive Mansion, Washington, 7. Mai 1898. Geachteter Herr. Ich bezeichne die Empfang Ihrer Mittheilung vom 24. April an den Präsidenten, durch welche Sie Ihre Dienste anbieten und setze Sie in Kenntniß, daß dieselbe dem Kriegs-Secretariat überwiesen worden ist. Ihr ganz ergebener John Uddison Porter, Secretär des Präsidenten.“ Wahrscheinlich wird der Herr Kriegsminister nun der kampflustigen Schaar den Auftrag geben, aus den Gewässern Glabachs mit ihrer Flotte den Manzaneros hinauf zu segeln und Madrid einzunehmen.

Berlin, 5. Juni. Das königliche Polizei-Präsidium theilt mit: Heute Morgen wurde die in der Dranienstraße bei Schneidermeister Ridel wohnhaft gewesene Bertha Singer geb. Brach, von ihrem Wirth mit durchschnittenen Kehle todt aufgefunden. Näheres ist noch nicht bekannt.

— (Doppelselbstmordversuch.) Großes Aufsehen erregte in Berlin ein Doppelselbstmordversuch im Thiergarten am zweiten Feiertage unter den zahlreichen Spaziergängern. Die Kaufmannslehrlinge Walter Deinemann und Ludwig Wüding, dieser 17, jener nicht ganz 16 Jahre alt, kamen am

Montag voriger Woche von Braunschweig nach Berlin. Heinemann ist der Sohn des Musikdirektors gleichen Namens in Braunschweig. Mündings Vater, der in der Wilhelm-Strasse 22 zu Braunschweig wohnt, ist Kaufmann. Die beiden Jungen hatten in Braunschweig Unfug getrieben und waren so mit der Polizei zusammengekommen. Davon erhielten die Eltern Kenntnis, als der Strafbefehl kam. Beide Väter gaben den Söhnen eine wohlverdiente körperliche Züchtigung. Die jungen Leute mochten wohl fürchten, daß der Unfug noch weitere Folgen haben könne, und liefen daher am Montag voriger Woche von Hause weg. Jeder hatte etwa 10 Mark bei sich. Zu Hause hatten beide hinterlassen, daß sie sich das Leben nehmen würden. Am ersten Feiertage gaben sie in Berlin C Postkarten an ihre Eltern auf, mit der Meldung, daß sie sich im Grunewald erschiesen würden. Hier wohnten die jungen Leute in einem Gasthause der Friedrichstadt, lebten flott, dachten aber bisher noch nicht an Bezahlung. Am zweiten Feiertage gingen sie Vormittags anscheinend wie gewöhnlich weg, hatten aber heimlich den Koffer gefüllt, zusammen aus dem Leben zu scheiden. Für den Rest des Geldes, der ihnen noch geblieben war, hatten sie sich einen Revolver und scharfe Patronen gekauft. Mit diesen wanderten sie Nachmittags nach dem Tiergarten hinaus. Die jungen Leute gingen in ein Gebüsch, Heinemann schloß sich eine Kugel in die rechte Brustseite, dann setzte sein Freund die Waffe an die linke Brust, drückte mit den Worten: „Wenn Du stirbst, will ich auch nicht mehr leben.“ los und brach ebenfalls zusammen. Zwei Schutzmänner vom 33. Revier brachten die Verwundeten mit Droßeln in ein Krankenhaus. Hier starb Münding bereits um 8 Uhr Abends. Heinemann ist nicht so gefährlich verletzt und wird aller Voraussicht nach mit dem Leben davonkommen.

— (Waarenhäuser.) Raum hat das A. Wertheim'sche Kaufhaus in Berlin, das 2300 Angestellte beschäftigt, die Aufmerksamkeit von ganz Berlin auf sich gezogen, so nimmt die bekannte Firma Tieg dort den Neubau eines gleichen in Angriff, das 8 1/2 Mill. Mk. kosten soll. Das Emporkommen dieser Riesendetailgeschäfte ist eine neue Erscheinung. Das erste Kaufhaus dieser Art entstand 1855 nach dem Muster der großen englischen Stores in dem Grand Magasin du Louvre, das heute ein Kapital von 80 Mill. Mk. darstellt, und bald verschiedene Nachahmer in Paris fand. Ihr Gesamtumsatz erreicht jährlich 380—400 Mill. Mk.; bei den größeren beträgt das Kapital 30—40 Mill. Mk., die Zahl der Angestellten mehrere Tausend; jedes von ihnen erlegt wohl 1000—1500 Kleinhandl. In den sechziger Jahren erlitten Nachahmungen davon — gewöhnlich aus kleinen Anfängen heraus — in London (Whiteley mit 4500 Angestellten, Peter Robinson), Newyork (Wanamaker), Mailand, Kopenhagen u. s. f. Abgesehen dieses großkapitalistischen Betriebs des Detailhandels sind die Filialgeschäfte für Kolonial- und Speerwaaren, die Versandgeschäfte für Zigarren- und Kolonialwaaren (in Hamburg, Emmerich a. Rh., Eiser-Verlin, G. Schepeler-Frankfurt a. M.), die Abzahlungsgehalte, die Beamten- und Offizierskonsumvereine. Die eigentlichen Großmagazine wenden sich mehr an die weibliche Kundschaft der Großstadt und decken vorzugsweise den Bedarf an Modewaaren. In den letzten Jahren haben sie sich in den größeren Städten bedeutend vermehrt. Vor einigen Jahren noch glaubte man, daß die Zeit der Massenverkaufshallen vorüber sei. Heute ist kein Zweifel darüber, daß sich das Kapital mehr und mehr dafür interessiert. Gegenüber den kapitalstärkeren Konkurrenten haben sie ein bedeutendes Übergewicht aus verschiedenen Gründen. Das Waarenhaus stellt die Aneinanderreihung verschiedener Spezialgeschäfte dar; damit verbindet sich Beschaffung auf besonders gangbare Artikel, reiche Auswahl, Waar- und Massen-Einkauf, Wahrennehmung günstiger Einkaufs-Gelegenheiten, („occasions“), Verringerung der Miethe- und Magazinkosten, intensive Ausnützung der Arbeitskräfte und nicht zuletzt rascher Umsatz des Kapitals.

— Ein Israelit in Magdeburg hatte durch Immediatengabe beim Kaiser nachgesucht, Se. Majestät bei der Taufe seines siebenten Knaben als Taufpater in die kirchlichen Geburtsregister eintragen lassen zu dürfen. Auf diese Eingabe erhielt er nach der Allg. Zs. Wochenschrift durch das Regierungspräsidium nachstehenden ablehnenden Bescheid: „Auf das an Se. Majestät den Kaiser und König gerichtete, auf Allerhöchsten Befehl mit zur Prüfung und weiteren Veranlassung überlieferte Immediatsuch vom . . . erhalten Sie hierdurch den Bescheid, daß die Eintragung des Allerhöchsten Namens als Taufzeugen in das Kinderbuch bei Kindern mosaischer Religion ausgeschlossen ist.“ Das genannte jüdische Fachblatt veröffentlicht den Bescheid, damit andere Glaubensgenossen in ähnlichen Fällen sich nicht erst vergeblich bemühen. Im übrigen findet es die Ablehnung ganz in der Ordnung. Es sei begreiflich, „daß ein streng kirchlich Gesinnter an einem Akte Andersgläubiger nicht durch die Eintragung als Zeuge unmittelbaren Antheil nehmen will.“ Bedäufelt fragt das Blatt, ob denn alles nachgeahmt werden müsse?

Nizza, 1. Juni. Der 24jährige Kassirer Bousquet von der hiesigen Nebenstelle der Pariser Societe Generale ist mit mehr als 500 000 fr flüchtig. Die Unterschlagung wurde nach den Pfingstfeiertagen durch den Vorsteher der Bank entdeckt.

Brüssel, 2. Juni. Der flüchtige Kassirer Bousquet von der Nebenstelle der Societe Generale in Nizza wurde heute Morgen in einem hiesigen Gasthof mit seiner ihn begleitenden Geliebten Louise Vothargue verhaftet. Er trug noch 98 000 fr. bei sich. Bousquet hatte nach seiner Ankunft in Brüssel nichts eiligeres zu thun gehabt, als die gestohlene Summe bei der hiesigen Geschäftsstelle des Credit Lyonnais zu hinterlegen, wor aber von dem diensthütenden Beamten Ragot, dem vorher schon die Photographie des Flüchtling von einem hiesigen Vertreter der Societe Generale gezeigt worden war, erkannt worden. Diefem Umstand ist es zu verdanken, daß die gestohlene Summe fast die ganze gestohlene Summe zurückerhält.

— (Befördert das Schneiden der Haare ihr Wachstum?)

Im Allgemeinen herrscht seit uralten Zeiten die Vorstellung, daß die Haare um so stärker wachsen je mehr sie „geschritten“ werden. Gewisse Thierversuche, welche Remesow im Jahre 1893 zu Petersburg an Hunden und Kaninchen anstellte, schienen diese Annahme zu bestätigen, und Remesow schloß daraus, daß Rasiren an sich der sogenannten Haarpupille einen Reiz zuführe. Ohne weiter auf die Einzelheiten dieser Theorie einzugehen, wollen wir hier nur die Nachprüfungsversuche zweier Wiener Forscher, Professor Schiefferdecker und Bischoff, erwähnen, welche den Einfluß des Haarschneidens und Rasirens an Hunden, Kaninchen und Schweinen beobachteten. Das überraschende Ergebnis der Untersuchung war, daß sich überhaupt kein Einfluß des Schneidens auf das Wachstum der Haare zeigte. Eine Zählung der Haare auf der Seite, wo sie geschritten waren, ergab nahezu dieselben Zahlen wie die Zählung auf der Kontrollseite.

— (Kinderwize.) Professor: „Kennt einer von Euch das Lied „vom braven Mann“?“ Ein Schüler (hebt die Hand empor): „Ich, Herr Professor!“ Professor: „Nun, wie ist der Anfang des Liedes?“ Schüler: „Wer niemals einen Rausch gehabt, der ist kein braver Mann.“

Gottesdienstliche Ordnung in der Pfarrkirche zu Königswinter.

Donnerstag den 9. Juni cr.

[Hl. Frohnleichnamstag.]

Erste hl. Messe 6 Uhr.
Zweite hl. Messe 8 Uhr.
Hochamt halb 10 Uhr. Nach demselben zieht die Prozession aus.
Nachmittags 5 Uhr Complet.
Während der Frohnleichnam-Octav jeden Abend 7 Uhr Andacht zu Ehren des allerheiligsten Altarsakramentes.

MEHLEM (Ort).
Hôtel-Restaurant und Pension
„Villa Friede.“
Endpunkt der Dampfstraßenbahn.
Westens empfohlen:
Montag, Mittwoch und Freitag
— Frische Hamm-Waffeln. —
Großer Garten mit gedeckter Veranda
und Kinderspielfeld.
Wundervolle Lage gegenüber dem Drachensfels.
Peter Spindler.

NATÜRLICHES DÜPPELT KÖHLERSAURES MINERALWASSER

Feinstes Tafelgetränk
Honninger Sauerbrunnen
KÖNIGSWINTER
LIEGEND UND KÜHL AUFZUBEWAHREN.
Vertreter:
H.J. Fassbender
in
Königswinter.

Zuntz
Java-Kaffee
Ia. gebrannter Java-Kaffee à Mk. 1,90 p. 1/2 Kilo
Ha. „ „ „ „ „ 1,80 do.
Gebrannter Haushalts- „ „ „ 1,70 do.
Wiener Mischung „ „ „ 1,60 do.
in den beliebten feinen Qualitäten zu haben in
Königswinter bei: Pet. Krämer, Jos. Roemerscheidt u. Ed. Sasse, in Honnef bei Gottfr. Stang Hoff. und A. Zalesky (L. Hasenmüller Nachf.), Wlth. Lange, Fritz Luhr, Germania-Drogerie.

Deidesheimer Weinbergsspritze

gegen den falschen Mehlthau (peronospora).
Diese Spritze, ganz aus Kupfer und Messing hergestellt, einfache und solide Construction hat überall den ersten Rang behauptet. Nebezu
10 000 Stück im Gebrauch;
der beste Beweis für die Vorzüglichkeit des Fabrikates.
Preis 30 Mark;
bei 2 Stück 3 pCt., bei 3—5 Stück 5 pCt. Rabatt.
Jährliche Garantie.
Alleiniger Verkauf für Königswinter und Umgegend:
Joh. Lemmerz Sohn,
Hauptstraße gegenüber der Kirche.

An die Wähler der Zentrumsparthei des Reichstagswahlkreises Sieg-Waldbröl.

In vollster Uebereinstimmung mit dem Aufruf des Provinzialausschusses der Rheinischen Zentrumsparthei wenden wir uns an die Wähler der Kreise Sieg und Waldbröl mit der Bitte, geschlossen am

Donnerstag den 16. Juni ds. Js.

an der Wahlurne zu erscheinen und die Wahlzettel nur für die Kandidatur unseres bisherigen Reichstags-Abgeordneten, des bewährten Zentrumsmannes Herrn

Dr. Joseph Vogens aus Aachen

abzugeben.

Wähler der Zentrumsparthei! Neun Mal bereits haben wir als Abgeordneten unseres Wahlkreises Herrn Dr. Jos. Vogens in den Reichstag geschickt. Unseren Vertreter können wir die Anerkennung nicht versagen, daß derselbe mit Ueberzeugungstreue, Opferwilligkeit, außerordentlicher Pünktlichkeit und großem Geschick für unsere Grundsätze und Interessen eingetreten ist. Wir haben das Vertrauen, daß die Wähler unseres Reichstagswahlkreises auch dieses Mal und zwar zum zehnten Mal mit demselben Eifer wie bisher für die Wiederwahl unseres bisherigen Vertreters im Reichstage eintreten werden.

Seit Bestehen des Deutschen Reichstages vom Jahre 1871 ab war Herr Dr. Vogens ununterbrochen unser bewährter Vertreter und wohl dürfte es kaum noch einen andern Wahlkreis geben, der die Ehre hat, einen Reichstagsabgeordneten zu haben, welcher im Laufe der verfloffenen Wahlperiode sein 25jähriges Jubiläum als Vertreter eines Wahlkreises im Reichstage feiern konnte. Allein schon die Pflicht der Dankbarkeit gebietet uns, einem solchen Manne unsere Stimme zu geben, und für dessen Wiederwahl mit einer außerordentlich großen Stimmenzahl Sorge zu tragen.

Die Wahl zum Reichstage ist gerade dieses Mal von besonderer Bedeutung und Wichtigkeit, gilt es doch, in erster Linie den bisher unüberwindlichen Thurm der Zentrumsfraktion, welchen zu untergraben von manchen Seiten die größten Anstrengungen gemacht werden, zu schützen und zu erhalten. Dieses kann nur geschehen, wenn jeder nach seinen Kräften dazu beiträgt, daß nur ein Mann in den Reichstag gewählt werde, der voll und ganz auf dem Boden des Zentrums steht, und uns das Versprechen gibt, für die kirchlichen und bürgerlichen Interessen einzutreten.

Unser Reichstagsabgeordneter Herr Dr. Vogens hat bisher in klarer unzweideutiger Weise diesen Standpunkt vertreten, und wird dieses auch für die Folge thun. Er gehört seit Bestehen des Reichstages der Zentrumsfraktion an, der Fraktion, welche wie keine andere stets energisch und nachhaltig für die berechtigten Forderungen der verschiedensten Standesklassen eingetreten ist.

Namentlich wird unser Abgeordneter sich der Interessen der Landwirtschaft auf's Wärmste annehmen, hat er doch die Resolutionen der Kölner Versammlung der Landwirthe Rheinlands voll und ganz anerkannt und schriftlich erklärt, dafür mit allen Kräften eintreten zu wollen.

Daneben wird unser Abgeordneter wie bisher die Interessen aller anderen Berufsstände in gewissenhaftester Weise zu den Seinigen machen.

Wähler der Zentrumsparthei! Unsere Pflicht erheischt es, einen solch bewährten Abgeordneten wiederzuwählen und demselben den Dank für die vielen Opfer und Mühen, denen er sich trotz seines vorgerückten Alters zum Wohle des Vaterlandes, dem Fortbestande und der Einigkeit der Fraktion, sowie zur Ehre des Wahlkreises unterzieht, durch einmüthige Wahl abzustatten. **Bleibe keiner von der Wahl fern, zeigen wir die alte Stärke unserer Partei!**

Wähler der Zentrumsparthei! Gerade in diesem Jahre wird besonders darauf gesehen werden, mit wie vielen Stimmen hinter sich die Zentrumsabgeordneten in den neuen Reichstag einziehen. Zeigen wir daher, daß wir in alter Anhänglichkeit und Treue zu unserm bewährten Abgeordneten stehen. **Denke niemand, auf eine Stimme komme es nicht an;** schon der Selbsterhaltungstrieb und unser Gewissen gebieten uns, unser Wahlrecht auszuüben, und unsern Abgeordneten mit gleich großer Stimmenzahl wie in früheren Jahren wiederzuwählen. Darum rufen wir allen Wählern wie vor 5 Jahren zu: **Wählet einstimmig unsern bisherigen bewährten Zentrumsabgeordneten Herrn Dr. Joseph Vogens aus Aachen** und bietet Alles auf, damit auch wir Antheil daran haben, daß die Zentrumsfraktion durch die Wiederwahl von prinzipienfesten, treuen Mitgliedern neu gestärkt aus dem Wahlkampfe hervorgehe, um weiter zu kämpfen mit Gott für Wahrheit, Freiheit und Recht!

Siegburg, den 31. Mai 1898.

Der Wahlausschuß des Wahlkomitees der Zentrumsparthei des Reichstagswahlkreises Sieg-Waldbröl.

Die hiesige
Bade-Anstalt
für kalte und warme Rheinbäder
(vis-à-vis dem Kölner Hof)
— ist von heute ab täglich von —
Morgens 6 bis Abends 9 Uhr geöffnet.
Frau Wwe. Frz. Jos. Reinarz.
Königswinter, 8. Juni 1898.

Königswinter. 'Magdalenenhof' Mittwoch den 8. dieses, Abends von 6 Uhr ab: **CONCERT.**

Bei eintretender Dunkelheit
Brillant-Feuerwerk
zusammengestellt und ausgeführt
vom Pyrotechniker Herrn Joh. Dax aus Köln.
Entrée frei.

Kur-Verein Honnef.
Donnerstag den 9. Juni
2. Kur-Concert
in den Parkanlagen des Hôtel Dell
von der Capelle des 23. Feld-Artillerie-Regiments unter
Leitung ihres Capellmeisters Chr. Kilsch.
Anfang 4 Uhr. Eintritt 50 Pf. Dutzendkarten Mk. 4.
30 Karten Mk. 7,50.
Bei ungünstiger Witterung im Saale.
Der Vorstand.

Donnerstag den 9. Juni (Frohnleichnam)
Feuerschlösschen.
Schönster Punkt von Honnef.
Grosses
Extra-Militär-Concert,
ausgeführt von der ganzen Capelle des
Fuss-Artillerie-Regiments „Generalfeldzeugmeister“
Brandenburgisches Nr. III aus Mainz,
Kapellmeister Jul. Klippe
(in der Gesamtstärke von 30 Musikern).
Program.

- | | |
|--|----------------|
| I. Theil. | |
| 1. Chambord-Marsch (neu) | v. Erich. |
| 2. Ouverture z. O. „Die lustigen Weiber“ | „Nicolai. |
| 3. Grosse Fantasie aus „Tannhäuser“ | „R. Wagner. |
| 4. Wein, Weib und Gesang | „Joh. Strauss. |
| II. Theil. | |
| 5. Ouverture z. Op. „Pique-Dame“ | „Suppé. |
| 6. Zwei ungarische Tänze (5 u. 6.) | „Brahms. |
| 7. Ein Immortellenkranz auf Lortzings
Grab, grosse Fantasie | „Rosenkranz. |
| 8. Papagenos Zauberflöckchen, Quadrille | „Schulz. |
| III. Theil. | |
| 9. Mit Bomben und Granaten, Marsch | „Bilse. |
| 10. Ouvert. z. O.: „Das goldene Kreuz“ | „Brüll. |
| 11. „Zwei Herzen und ein Sinn“, Concert-
Polka für 2 Solo-Trompeten
(Herr Beyer, Herr Reckling.) | „Hasselmann. |
| 12. „La Czarina“ Mazurka russe | „Ganné. |
| IV. Theil. | |
| 13. Grosse Fantasie a.: „Das Pensionat“ | „Suppé. |
| 14. „Süsse Träume“, Walzer (neu) | „Grave. |
| 15. Soldateska. Grosse Potpourri
(Krieg 1870 71) | „Seidenglanz. |
| 16. Husarenritt | „Spindler. |
| 17. Barataria. Marsch | „Komzek. |
- Anfang 3 Uhr. Ende gegen 9 Uhr.

Zur gefl. Beachtung!
Das „Feuerschlösschen“ liegt nicht in der Stadt
Honnef selbst, sondern genau zwischen Rhöndorf
und Honnef, 3 Minuten von der Chaussee.
Omnibus-Haltestelle.

PS. Am Sonntag den 12. Juni er., fällt das Abonne-
ments-Concert aus. Die Abonnenten haben zu obigem
Extra-Concert freien Zutritt.
Honnef a. Rh., 8. Juni 1898.

Pet. Schwellenbach.

Wöchentlich 20 bis 25 Mk.

Umsichtige Personen für den Vertrieb von Chromo-
bildern, Ganssegen, Regulatoren usw. überall
gegen festes Gehalt und hohe Provision sofort
verlangt. Prospekt gegen 10-Pfg.-Marke. Offerten an

A. Paeschke, Kunsthandlung u. Versandgeschäft
Friedrichsfelde b. Berlin.

Anständige Leute finden
Kost und Logis.
Grabenstr. 19.

Ein noch gut erhaltenes
Tafelklavier
billig
zu verkaufen.
W. f. d. Exp. d. Btg.

Gochseine Naturbutter Post-
colli ca. 10 Pfd. M. 5,80 ver-
geg. Nachn. W. Maczich Amts-
freiheit, Ortelsburg Ostpr.

la. Apfelwein
wieder eingetroffen
per Liter 35 Pfg.
Jac. Wallraff,
Kellerstrasse.

Kupfervitriol
für die Weinberge, sowie
Blutlaustinktur
für die Obstbäume empfiehlt
H. Bungenstorf.

Starkes schönes
Stroghaus zum Binden
wieder vorrätig.
Wittwe H. Sonntag.

Verloren
an den Pfingsttagen am Rhein
zwei kleine Schlüssel an
Hofa-Band. Wiederbring. 10
Mk. Belohnung.
Berlinerhof.

Institut für
künstliche Zähne
à 2 M. an, sowie sämtliche
Zahnoperation, Nervtöten,
schmerz. Ausziehen, Plom-
biren mit Gold, Silber und
Emaille, Zahnreinigung usw.
Schonende Behandlung.
Billigste Preise.
Jos. Butzbach, Bonn-
Poppelsdorf.

Erfolg überraschend!

Matten, Mäuse,
sowie alle Nagethiere
sind in einer Nacht durch
Thleib's Mattentodt
radical sicher getödtet.

Alle anderen Mittel sind durch
mein **Neues Präparat**
weit übertroffen.

Schachtel 50 Pfg. u. 1 Mk. bei

Ferd. Kung,
Victoria-Drogerie,
Hauptstrasse.

Eis! Eis!

täglich versch. Gefrorenes.
Conditorei und Café
Mertens.

Feinste holsteiner
Meierei-Grasbutter
empfiehlt in Postfässchen von
Netto 9 Pfd. franco M. 10,—
in 1 Pfd. Pkt. M. 10,30.
J. P. Gassen,
Jordan, bei Sterup.

Kapitalien

in beliebiger Höhe liegen
zum Aussthum bereit bei
Justizrath Dr. Kirch
zu Königswinter.

**Guterhaltener
Tafelherd**

für Restaurant geeignet, 2 m
lang, mit seitlichem Wär-
mschrank, preiswürdig zu ver-
kaufen.

Wilh. Vogel,
Bahnhofstrasse.

Tüchtige Stöher
u. Kipper aus Stein-
brüchen werden für
dauernde Afford-Arbeit gesucht.
Fahrtgeld wird vergütet.
Verwaltung von Hans
Wallstrodt b. Wetter
a. Ruhr, Westfalen.

In ruhiger, herrschaftlicher
Villa mit grossem, schat-
tigem Garten sind für die
Sommermonate elegant möbl.

Zimmer

zu vermieten.
Off. u. O. W. an d. Exp.

Näherin

sucht einfaches möbliertes
Zimmer. Off. u. L. 3.
a. d. Exped. d. Bl.

**Einfach möbliertes
Zimmer**

gesucht.
Off. u. F. L. a. d. Exp. d. Bl.

**Kupfer-
Klebekalk-Mehl**

D. R. P. Nr. 93001
zur leichten u. billigen
Herstellung einer garan-
tiert wirksamen Spritz-
brühe für die Wein-
stöcke, Obstbäume etc.

Vorteile: Billigste Her-
stellung der
Spritzbrühe, grösstes Haft-
barkeitsvermögen auf den
Blättern, leichte Handha-
bung, vollständig gesicherter
Erfolg.

General-Depot
für die Kreise Sieg u.
Bonn.
Jacob Stang.

Alle Erdarbeiten wie Aus-
schachten von Kellern,
Senken, Kanalarbeit,
Rohrgraben für Gas- u. Wasser-
leitung. **Joseph Mettel-**
siefen, Erdarbeiterunternehmer.
Königswinter, Oberdöllenborf.
Dasselbst werden 4—6 Arbeiter
für sofort gesucht.

Mache die Bewohner von
Königswinter aufmerk-
sam, daß ich für alles
Zinf pr. 100 Pfg. zu M. 12,00
Blei „ „ „ „ 10,00

überhaupt für alle
Metallfachen die höchsten Preise
bezahle. An- und Verkauf von
Möbeln. **P. Zischhausen,**
Heisterbacherstr.

Petersberg.

Jeden Mittwoch Nachmittag

Grosses Militär-Frei-Concert

ausgeführt von dem gesammten Trompeter-Corps des
Kürassier-Regiments „Graf Gessler“ (Rhein.) Nr. 8.
unter persönlicher Leitung
des Königl. Musikdirektoren Herrn Reinh. Fellenberg.
Letzter Zug ab Petersberg 10 Uhr Abends.

Drachenfels-Plateau.

Am 8. Juni er. Beginn der
regelmässigen

Mittwochs Frei-Concerte,

ausgeführt
von der ganzen Capelle des Pionier-Bataillons Nr. 8
unter persönlicher Leitung
des Königl. Musikdirektoren HEYDER.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute
Nachmittag halb 6 Uhr unsern innigst geliebten
Bruder, Onkel und Grossonkel,

Herrn

Johann Joseph Reusch

gew. Schiffer,

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Er starb
nach langem Leiden, gestärkt durch den öftern
Empfang der heilheiligen Sakramente der katho-
lischen Kirche, gottergeben im fast vollendeten
72. Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bitten

**Josepha Reusch,
Maria Anna Becker,**
geb. Reusch.

Königswinter, 7. Juni 1898.

Die Beerdigung findet statt Freitag den 10. Juni,
Morgens 10 Uhr; gleich darauf werden die feierlichen
Exequien gehalten.

M.-G.-V. „Gemüthlichkeit.“

Hiermit erfüllen wir die traurige Pflicht, unsere
Mitglieder von dem Ableben unseres inactiven
Mitgliedes Herrn

Johann Joseph Reusch,
Schiffer,

in Kenntniss zu setzen.

Wir bitten an dem am Freitag den 10. Juni,
Morgens 10 Uhr stattfindenden Begräbniss zahl-
reich theilzunehmen.

Der Vorstand.

Cäcilien-Verein.

Zu der am Freitag den 10. Juni, Vormittags
10 Uhr stattfindenden Beerdigung unseres inac-
tiven Mitgliedes, des Schiffers Herrn

Johann Joseph Reusch,

werden alle Mitglieder des Vereins freundlichst
eingeladen.

Königswinter, 8. Juni 1898.

Der Vorstand.

Ziehung
am 8. Juni 1898.
3233 Gewinne + 65666 Loose.
Hauptgewinne Werth
15000 10000 9000 8000 M.
Loose à 3 M., Porto und Liste 30 Pfg.,
empfiehlt und versendet auch gegen Brief-
marken oder unter Postnachnahme

Carl Heintze, General-Debit,
Berlin W., (Hotel Royal), Unter den Linden 3.

Beilage zu Nr. 46 des „Echo des Siebengebirges“.

Mittwoch den 8. Juni 1898.

Redaction, Druck und Verlag von H. Tischenberg in Bonn.

Die Weinmotte.

(Nachst. zu verstehen.)

Die Weinmotte ist für unsere Weinberge das verderblichste von allen Insekten. Durch dasselbe wird die Weinernte nicht nur bedeutend vermindert, sondern auch verschlechtert. Diese beiden Punkte müßten deshalb jeden Weinbergbesitzer anspornen, auf die Vertilgung dieser Thiere die größte Sorgfalt zu verwenden. Und doch geschieht in dieser Hinsicht nur sehr wenig. Es mag dies seinen Grund wohl darin haben, daß Viele das Thierchen, seine Lebensweise und seine Entwicklung nicht kennen. Den Feind, den man nicht kennt, kann man natürlich auch nicht mit Erfolg bekämpfen, wenn man auch guten Willens wäre, woran es aber auch, leider, noch vielen Weinbergbesitzern mangelt.

Ein zweiter Grund, warum das Thierchen nicht energisch bekämpft wird, mag wohl der sein, daß man den Schaden, den es anrichtet, zu gering anschlägt. Ich will versuchen, das Thierchen näher zu beschreiben, in seiner Lebensweise vorzuführen und in etwa den Schaden feststellen, den es anrichtet.

Das Thierchen, Weinmotte genannt, ist ein kleiner Schmetterling. Seine beiden oberen Flügelchen sind weiß, mit etwas Braun gemischt, besonders am Rande; quer über ihre Oberfläche geht eine schwarze Binde, die nach außen breiter wird. Die unteren Flügelchen, etwas kleiner als die oberen, sind aschgrau. Derselbe Farbton hat auch der Körper, während Köpfe und Vorderbrust weiß sind, wieder mit etwas Braun gemischt.

Haben wir ein zeitiges Frühjahr, warmes Wetter, so erscheint der Schmetterling früh, tritt das Gegenteil ein, erscheint er spät, so daß seine Flugzeit dauern kann von Ende April bis Ende Juni. Die um diese Zeit fliegenden Schmetterlinge nennt man die **erste Generation**.

Der Schmetterling legt 30—36 Eierchen, die aber so klein sind, daß sie dem unbewaffneten Auge nur als kleine, weiße Punkte erscheinen, an die Blütenknospen der Geseine, und nur an diese, nicht an die Stiele oder Blätter p. v. Durch die Sonnenwärme werden diese Eilein in 8 bis 14 Tagen ausgebrütet, und aus denselben kommen winzig kleine, sechsbeinige Nüppchen. Diese fressen die Fruchtknoten ab, und spinnen dann die übrig gebliebenen Theile, als Blütenknospen, Staubfäden und Stielchen zu einer Röhre zusammen, und hatten diese inwendig mit seidenen Fäden aus. Diese Röhre wird, je nachdem es erforderlich ist, bald nach der einen, bald nach der andern Seite verlängert. In derselben sitzen die Nüppchen verkörpert vor ihren Feinden, geschützt

gegen die heißen Sonnenstrahlen und vollführen ihr Zerstörungswerk.

Nun kann es kommen, daß bei starkem Sonnenbrande die Geseine weß werden und dem Nüppchen nicht hinlänglich Feuchtigkeit zuführen, dann frisst es das Mark aus den Stielchen, wodurch das Gesein theilweise oder auch ganz weß wird, eintrocknet und so einem Bündelchen Heu ähnlich sieht, weshalb man auch dem Thierchen den Namen **Heuwurm** gegeben hat.

Mittels eines selbstgesponnenen Fadens kann sich der Heuwurm von seiner Röhre zum Boden herab lassen und auch wieder in die Höhe gehen zur Stelle, wo er ausging. Dies thut er nämlich, wenn er Gefahr fürchtet, z. B. wenn man an den Stiel klopft.

Im Larvenzustande bringt die Weinmotte 24—50 Tage zu, dies hängt eben vom Wetter ab. Ist das Nüppchen ausgewachsen, so sucht es sich ein ruhiges Plätzchen, um sich zu verpuppen. Dies geschieht durchschnittlich Ende Juli. Da diese Verpuppung in den Sommer fällt, so ist das Nüppchen nicht besonders wählerisch in dem Orte, wo es sich vornimmt. Man findet die Puppen auf der Unterseite der Blätter, in den Stielrinnen, an den Spigen der von ihnen kahl gefressenen Blütenstengel.

Aus diesen Puppen entwickelt sich Ende Juli, im August, ja manchmal noch bis in den September hinein der Schmetterling; dies nennt man die **zweite Generation**. Die Flugzeit dauert bei dieser ungefähr einen Monat. Der Schmetterling legt seine Eier an die Trauben; die daraus entstehenden Nüppchen, welche gegen Ende August bis halben September, zuweilen auch noch im October erscheinen, fressen die grünen Beeren an, wodurch diese im Wachsthum gestört werden und sauer bleiben, oft in Fäulniß übergehen und die übrigen Beeren anstecken, so daß auch diese faul werden; man nennt dies **Grünfäule**, und das Nüppchen, weil es die Schuld trägt an dem Sauerwerden der Beeren: **Sauerwurm**. Jedes Nüppchen durchfrisst 3—10 Beeren. Im October verpuppen sich die Sauerwürmer, und die Puppen ruhen den Winter über bis zum künftigen Frühjahr.

Der Schaden, den der Heu- resp. Sauerwurm in den Weinbergen anrichtet, ist bedeutender, wie der gewöhnliche Beobachter sich ihn denkt. Jeder Heuwurm zerstört 10—40 Blütenknospen. Das Weibchen der Weinmotte legt 30 bis 36 Eier, woraus ebensoviele Nüppchen entstehen. Rechnen wir nur 30 Nüppchen, und für jedes im Durchschnitt nur 20 Blütenknospen, so macht dieses mindestens 600 Blütenknospen. Denken wir uns nun im Laufe des Sommers

aus den 30 Nüppchen 15 Paar Schmetterlinge, so erhalten wir von diesen 15×30=450 Sauerwürmer, von denen jeder im Durchschnitt 6 Beeren annagt, also vernichtet, so macht dies im Ganzen 2700 Beeren. Hierzu kommen die 600 Blütenknospen, welche der Heuwurm zerstört hat, im Ganzen 3300 Beeren. Tausend Beeren, groß und klein, wie der Weinstock sie liefert, bringen 1 Ltr. Most. Also hat ein Paar Schmetterlinge, das im Frühjahr in den Weinberg flog, mindestens einen Verlust von drei Ltr. Wein zur Folge. Daß der Schaden nicht zu hoch, vielmehr zu gering angeschlagen ist, wird Jeder einsehen, der sich des oben Gesagten erinnert, daß im Frühjahr ganze Geseine durch den Heuwurm verdorben werden, und daß im Herbst häufig Grünfäule, durch den Sauerwurm verursacht, eintritt.

Vertilgung der Weinmotte.

Aus dem bis jetzt Gesagten wird es jedem Winzer klar geworden sein, daß er mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln versuchen muß, die Weinmotte zu vertilgen. Gegen den Schmetterling kämpfen, geht wohl nicht an, aber gegen das Insekt in seinem Raupen- und Puppenzustand kämpfen, wird mit Erfolg geschehen können. Zuerst müssen wir den Heuwurm bekämpfen. Ich folge hier den Mittheilungen eines Herrn Wagner in Bingen, der in verschiedenen landwirthschaftlichen Blättern seine Bekämpfung desselben mitgetheilt hat.

Den Heuwurm aufzufinden, ist nicht schwierig, wohl aber ihn zu tödten, ohne die Traubenblüthe, Geseine genannt, zu beschädigen. Es mußte ein Instrumentchen erfunden werden, das die Hand, resp. die Finger ersetzen kann. Dies ist eine kleine Zinnette, wie die Uhrmacher sie gebrauchen. Eine solche gab Wagner jedem Burschen in die Hand; dieser mußte den Weinstock nach allen Seiten untersuchen, jedes Nüppchen mit der Zinnette behutsam aus dem Gesein herausnehmen und zerqueren. Herr Wagner gibt an, daß ein Arbeiter in jeder Stunde wenigstens 200 Nüppchen tödten könne, das macht in einem Tage, zu 10 Arbeitsstunden gerechnet, 2000 Heuwürmer. Da er selbst in der Stunde bis zu 370 tödtete, sind also 200 nicht zu viel verlangt. Diese Arbeit ist aber eine kostspielige und zeitraubende, da nach Wagners Angabe auf einem Morgen Weinberg mit 7 bis 8000 Stöcken 24 bis 30 000 Heuwürmer keine Seltenheit seien. Deshalb wird es zweckmäßiger sein, auf die Puppen Jagd zu machen. Die Puppen des Heuwurmes sind leichter zu finden, als die des Sauerwurmes, da dieser geschüttere Stellen aufsuchen muß, als jener. Die kalten Nebel im Herbst, die kühlen Nächte, sowie der heranrückende Winter, den die Puppen überleben müssen, nöthigen ihn dazu. Die Puppe muß gesucht werden

1., an dem Weinstock selbst. Hier finden wir sie im Herbst in den Rigen und Spalten am alten Holze, in den Markröhren, unter der lose anliegenden Rinde und wo sich nur irgend ein Winkel zum Unterschlüpfen findet. An den einjährigen Neben verpuppt sich der Sauerturm nicht. Im Herbst und Winter abgehackenes Rebholz beherbergt manchmal eine große Anzahl Puppen, weshalb es 1. aus Vorsicht, und 2. laut einer Polizei-Verfügung zu verbrennen ist. Geschieht dies nicht, so kriechen im Frühjahr aus den Puppen die Schmetterlinge, und wenn man das Holz auch beim Hause oder in Nebengärten aufgeschichtet hat, so finden sie doch den Weg in die Weinberge.

Die Puppe muß gesucht werden 2., an den Pfählen, woran die Weinstöcke angebunden sind. An glatten Pfählen finden wir die Puppen ebenso wenig, wie an den glatten einjährigen Ästen. An den Pfählen müssen wir die Rigen, die Astknorren, etwaige Löcher, an den Spalierwänden die Rigen im Holze, Nagellöcher u. p. genau untersuchen, ganz besonders dort scharf nachsehen, wo zwei Latten nicht genau passend aufeinander genagelt worden sind. Fasten am Weinstock oder an den Pfählen Flechten und Moose, so finden wir dort sicherlich Puppen.

Die Puppe muß gesucht werden 3., in dem Stroh, womit man gebunden hat; dort finden wir sie zwischen dem gedrehten Stroh und in der offenen Röhre dicker Strohhalme. Wie überall, so empfiehlt sich auch im Weinberg die Reinlichkeit als gute Schutzwehr gegen Ungeziefer. Man verwende deshalb nur glatte Pfähle, ohne Rinde und ohne Splinter, und lasse Moose und Flechten an denselben nicht aufkommen.

Werden die Weinstöcke im Spätherbst oder im Winter geschnitten, kann mit dem Schnitt die Raub auf Puppen verbunden werden. Zuerst löst man alle Strohblätter, sammelt sie in einen Sack, den man sich mittels eines Riemen über die Schulter hängt und durch einen eingnähten Reiss offen erhält. Nun werden die Stöcke geschnitten, dann die verdächtigen Rinden- und Holzstücke in den Sack gesteckt. Jetzt kann sowohl der Weinstock als auch der Pfahl bequem nach Puppen untersucht werden. Die gefundenen werden entweder gequetscht oder in den Sack geworfen. Der Inhalt des Sacks wird dem Feuer überliefert, die abgehackten Neben sobald, wie möglich gesammelt und verbrannt, mochte und auch besonders stark getriebene Pfähle sofort zum Feuerstode verurteilt.

Vermischte Nachrichten.

(Beiträge zur Invaliditäts- und Altersversicherung.) Die Unregelmäßigkeit in der Verwendung der Beitragsmarken für die Invaliditäts- und Altersversicherung im Landkreise Bonn hat die Behörden veranlaßt, die bezüglichen gesetzlichen Vorschriften durch eine Bekanntmachung von Neuem einzuführen.

Wir nehmen aus dieser Bekanntmachung Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Entrichtung der Beiträge für die Versicherung, also das regelmäßige Einkleben von Marken in die Quittungskarten, für die Versicherten von der größten Bedeutung ist. Es kommt z. B. nicht selten vor, daß Ze-

mandem wegen mangelhafter Entrichtung von Marken der Anspruch auf Rente gänzlich abgesprochen werden muß und daß Arbeitgeber, welche nicht richtig und rechtzeitig Beitragsmarken verwendet haben, mit erheblichen Geldstrafen bestraft werden und die rückständigen Marken aus ihren Mitteln allein nachbezahlen müssen. Versicherte und Arbeitgeber leiden also bei unregelmäßiger Markenverwendung gleichmäßig Schaden.

Bei der Entrichtung der Beiträge ist insbesondere Folgendes zu beachten:

1. Marken sind zu verwenden nicht bloß für ständige Arbeiter, sondern auch für Tagelöhner, Stundenarbeiter und ähnliche nicht ständige Arbeiter und Arbeiterinnen, die bei verschiedenen Arbeitgebern beschäftigt werden, z. B. mit Gras- und Getreidemähen, mit Nähen, Puppen, Waschen, Sägen u. s. w.

2. Für die Versicherungspflicht des Arbeiters ist es nicht von Bedeutung, ob derselbe einen festen Lohn erhält oder ob er im Accord arbeitet; in beiden Fällen müssen Beiträge für ihn entrichtet werden. Dasselbe gilt, wenn ein Arbeiter (Vorarbeiter) eine bestimmte Arbeit übernimmt, z. B. das Abmähen einer Wiese oder das Ausziehen eines Grundstücks, und zur Ausführung dieser Arbeit noch andere Arbeiter hinzuzieht, die er dann selbst zu lohnen hat. Auch in diesem Falle muß der Arbeitgeber, als welcher der Besitzer der Wiese bzw. der Ziegeler anzusehen ist, nicht bloß für den einen von ihm beauftragten Arbeiter (Vorarbeiter), sondern auch für dessen Mitarbeiter die Beitragsmarken entrichten.

3. Eine Vorschrift, welche häufig übertreten wird, ist die, daß die Marken bei jeder Lohnzahlung verwendet werden müssen. Als Lohnzahlung ist auch jede Abschlagszahlung anzusehen.

4. Ein Fehler, der häufig zu Unzuträglichkeiten und zur Bestrafung der Arbeitgeber führt, ist der, daß ein Arbeitgeber die Marken dem Versicherten gibt, damit dieser sie selbst einlebt. Hierdurch befreit sich der Arbeitgeber nicht von seiner Verpflichtung; er muß also, wenn der Versicherte die Marken nicht eingeklebt hat, auf eigene Kosten neue Marken beschaffen und sie einleben. Noch unvorsichtiger ist es vom Arbeitgeber, wenn er dem Versicherten lediglich das Geld zur Beschaffung der Marken gibt.

5. Besondere Sorgfalt ist anzuwenden bei der Markenentrichtung für die nichtständigen Arbeiter, z. B. Tagelöhner, Puffknechte, Näherinnen und dergl. Gerade hierbei muß oft Bestrafung der Säumigen erfolgen. Für jede Woche, in welcher ein Versicherte — wenn auch nur einen Tag — arbeitet, muß eine Marke entrichtet werden. Arbeitet also der Versicherte bei einem Arbeitgeber nur einen Teil der Woche, so muß der Arbeitgeber doch für diese Woche eine Marke entrichten, wenn er sich nicht überzeugt hat, daß ein anderer Arbeitgeber für dieselbe Woche bereits eine Marke verwendet hat. Selbstverständlich darf und braucht nur eine Marke für jede Woche verwendet zu werden. Damit der Arbeitgeber auch später den Beweis führen kann, welche Marken von ihm herrühren, ist es zweckmäßig, wenn er beim Einkleben stets den Tag des Einklebens mit Tinte auf die

Marke — z. B. 1./8. 96 — schreibt. Etwas anderes darf er nicht darauf schreiben.

6. Endlich ist der Irrtum weit verbreitet, daß für Personen, welche schon 70 Jahre alt sind, bzw. welche bereits eine Altersrente beziehen, keine Beiträge mehr zu entrichten seien. Auch für diese Versicherten müssen Versicherungsmarken verwendet werden, wenn sie weiter Lohnbeschäftigung verrichten.

7. Hat ein Versicherte keine Quittungskarte, oder will er sie nicht vorzeigen, oder behauptet er, nicht versicherungspflichtig zu sein, so wird dadurch der Arbeitgeber nicht von der Pflicht befreit, für die richtige Markenverwendung zu sorgen. Er muß dann selbst auf Kosten des Versicherten eine Quittungskarte für ihn beim Bürgermeisterrat bestellen; am besten geschieht dies schriftlich, und sind dann gleich für die Wochen, für welche der Arbeitgeber dem Versicherten Lohn gezahlt hat, die Marken beizufügen.

Es bedarf wohl nur dieser Anleitung, um eine ordentliche Markenverwendung im hiesigen Bezirk herbeizuführen, ohne daß die Versicherungsanstalt genötigt wird, erhöhte Ordnungsstrafen zu verhängen. Es sei noch bemerkt, daß demnächst eine Kontrolle der Marken durch Beamte stattfinden wird.

Die Fütterung von Brennholz-Samen übt, nach einer Mitteilung von A. L. Kühn (Niedorf), einen ganz vorzüglichen Einfluß auf Pferde aus. Die Dänen, deren Pferde ein vorzügliches Aussehen haben, trocknen denselben und mengen früh und Abends eine Handvoll unter den Hafer. Die Pferde werden dadurch fleischig, und das Haar erlangt einen prachtvollen Seidenglanz. Mit wöchentlich dreimaliger Gabe erlangt man vorzügliche Ergebnisse.

(Ein originelles Mausoleum.) Der New Yorker Herald weiß von einem Grabmale zu berichten, das sich ebenso originell wie geschmacklos ausnimmt. Sir Henry Wolridge, ein sehr reicher Amerikaner, widmet bedeutende Summen der Aus schmückung seiner, auf dem Kirchhofe zu Mayfield (Kentucky) gelegenen Familiengruft. Nachdem er sich ein prächtiges Mausoleum aus weißem Marmor hat errichten lassen, gab der für die Zeit nach seinem Tode so ängstlich bedachte Mann einem Bildhauer den Auftrag, die Statuen seiner, des Bestellers, Mutter, wie seiner 4 Freunde, letztere im Liebetode mit hohen Zylinderhüten anzufertigen. Ferner ließ Wolridge sein Porträt, das seiner Nichte und eines jungen Mädchens, dem er sehr zugethan ist, meißeln. Neulich hat der Künstler 5 andere Statuen um den Sarkophag aufstellen müssen, und zwar die eines Pferdes, zweier Hunde, eines Hirsches und eines Fuchses, alles in weißem Marmor, alle in Lebensgröße!

Rohseid. Bastkleider M 13.80

bis 68.50 pro Stoff z. kompl. Rose — Tassors und Shantung-Pongoes — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe. Seide von 60 P. bis 18.65 p. Met. — alt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste u. ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins u. c., porto- und steuerfrei ins Haus Muster umgehebd. Seidenfabriken G. Henneberg (k. u. k. Hof.) Zürich.